



1. Generalkongregation

2. Oktober 2024

Eröffnungsworte von Kardinal Carlos Aguiar Retes, Erzbischof von Mexiko-Stadt (Mexiko)

Zu Beginn meines Grußwortes möchte ich an eine Überlegung erinnern, die Papst Paul VI. in seiner ersten Enzyklika „Ecclesiam suam“ im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil anstellte und die meines Erachtens im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen, vor denen wir bei der Verwirklichung der Neuevangelisierung stehen, immer noch gültig ist. Papst Johannes Paul II. hat sie als unerlässlich bezeichnet hat, um den Glauben mit Hoffnung, Freude und Wirksamkeit an die neuen Generationen weiterzugeben, insbesondere an all jene, die unter den unglücklichen Folgen der Ungleichheit und sozialen Polarisierung leiden, die in vielen unserer Länder so weit verbreitet sind.

Papst Paul VI. erklärte: „Unser dritter Gedanke, der sich aus den ersten beiden bereits geäußerten ergibt, und sicherlich auch der Ihre, betrifft die Beziehungen, die die Kirche heute mit der Welt, die sie umgibt und in deren Mitte sie lebt und wirkt, herstellen muss... Es stellt sich also das Problem des Dialogs zwischen der Kirche und der modernen Welt. Es ist die Aufgabe des Konzils, das Ausmaß und die Komplexität dieses Problems zu beschreiben und es so gut wie möglich zu lösen“ (Ecclesiam suam Nr. 5).

Im Namen der hier Anwesenden und aller Bischöfe, Priester, Ordensmänner und -frauen, geweihten Männer und Frauen sowie aller anwesenden Gläubigen, die am synodalen Prozess teilnehmen, der heute mit der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode seinen Höhepunkt erreicht, möchte ich dem Heiligen Vater Franziskus unseren Dank für seine von der Vorsehung begleitete Einberufung aussprechen. Denn wir haben in diesem Prozess das wachsende Erwachen der Kirche wahrgenommen, die Synodalität als die richtige Lebensform zu etablieren, um die brüderlichen Bande der großen Familie Gottes zu stärken, die zum Haus des Vaters pilgert, als eine vorrangige Grundlage, um auf die gegenwärtigen Herausforderungen unserer Zeit zufriedenstellend zu antworten.

Insbesondere habe ich durch die stärkere Beteiligung der kirchlichen Bereiche die Bedeutung des Hörens auf die vielfältigen und sehr positiven Wahrnehmungen der Gläubigen über die Mission der Evangelisierung sowie ihre Bedürfnisse und auch ihre ermutigenden Früchte gewürdigt, die uns, vor allem die Bischöfe, Priester und pastoralen Mitarbeiter, zweifellos darin bestärken, mit größerem Enthusiasmus und genauerer Verantwortung fortzufahren und unsere Anstrengungen im synodalen Prozess zu bündeln. Damit soll das verwirklicht werden, was Sie, Heiliger Vater, in Nr. 5 des *Episcopalis communio* bekräftigt haben: „Der Bischof ist Lehrer und Schüler zugleich. Er ist Lehrer, wenn er, ausgestattet mit dem besonderen Beistand des Heiligen Geistes, den Gläubigen im Namen Christi, des Hauptes und Hirten, das Wort der

Wahrheit verkündet. Er ist aber auch Jünger, wenn er in dem Wissen, dass der Geist jedem Getauften gegeben ist, auf die Stimme Christi hört, der durch das ganze Volk Gottes spricht, was ihn unfehlbar ‚in credendo‘ macht.“

Deshalb müssen wir als Seelsorger mit großer Überzeugung unsere Bemühungen mit dem größtmöglichen Eifer und der größten Hoffnung fortsetzen, denn die Trägheit des traditionellen hierarchisch aufsteigenden Modells der Ausübung der kirchlichen Autorität auf ihren verschiedenen Ebenen bleibt bei einem großen Teil der Priester, der Gläubigen und sogar bei einigen unserer Mitbrüder im Bischofsamt bestehen.

In dieser Zuversicht werden wir in diesen Wochen unterwegs sein, auf das Wort Gottes und das Wort unserer Brüder hören und das weitergeben, was der Heilige Geist in uns sät.

Da wir den Nutzen des Weges zu einer missionarisch-synodalen Kirche gesehen haben, wollen wir mit Gottes Segen unsere feste Hoffnung auf den Beistand des Heiligen Geistes setzen. Immer daran denkend, dass es in diesem irdischen Leben keine Erfüllung gibt, sind die Erfolge nur eine Ermutigung, auf dem Weg nicht zu verzagen und bis zum Ende durchzuhalten.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, an den Anfang der Enzyklika „Spes salvi“ zu erinnern, in der Papst Benedikt XVI. erklärt: „Nach dem christlichen Glauben ist die ‚Erlösung‘, das Heil, nicht einfach eine Tatsache. Die Erlösung wird uns in dem Sinne angeboten, dass uns eine Hoffnung geschenkt wird, eine verlässliche Hoffnung, dank derer wir uns unserer Gegenwart stellen können: Die Gegenwart, auch wenn sie schwierig ist, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie zu einem Ziel führt, wenn wir uns dieses Ziels sicher sein können und wenn dieses Ziel so groß ist, dass es die Mühe des Weges rechtfertigt“.

In der Tat vertraue ich darauf, dass wir alle, die wir den synodalen Prozess seit 2021 miterlebt konnten, obwohl wir die wirkliche Schwierigkeit der Erneuerung unserer Teilkirchen festgestellt haben, wahrnehmen, wie insbesondere unsere Gläubigen und die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voller Enthusiasmus und Hoffnung eine brüderliche, unterstützende und subsidiäre Kirche zu erreichen versuchen, die ein Licht in den schwierigen Zuständen unserer heutigen Zeit ist.

Auf diese Weise werden wir konkretisieren, was in Nr. 6 von *Episcopalis communio* zum Ausdruck kommt: „Die Bischofssynode muss immer mehr zu einem privilegierten Instrument des Hörens auf das Volk Gottes werden: ‚Bitten wir vor allem den Heiligen Geist für die Synodenväter um die Gabe des Hörens: auf Gott hören, bis wir mit ihm den Schrei des Volkes hören; auf das Volk hören, bis wir in ihm den Willen atmen, zu dem Gott uns ruft““.

Es ist daher sehr angebracht, dass wir uns in dieser Versammlung, die wir heute beginnen, der Verheißung Jesu wieder bewusst werden, der sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

Lassen wir uns also vom Heiligen Geist leiten und erfahren wir, wie gut der Herr zu denen ist, die auf ihn vertrauen!

Mögen Gott, die Dreifaltigkeit, und die Jungfrau Maria, die Mutter der Kirche, uns auf diesem Weg begleiten!